
MICHAELA LOCHNER

Ein Griffzungenschwert aus Tulln in Niederösterreich

Ein neuer Schwerttyp der Urnenfelderkultur aus Österreich

FUNDORT UND FUNDGESCHICHTE

Im Zuge der Errichtung der Südumfahrung von Tulln im Winter 1998/99 wurde die Trasse der geplanten Straße vom Bundesdenkmalamt systematisch nach möglichen Fundstellen untersucht und es fanden mehrere Notbergungen statt¹. Im Zuge dieser Untersuchungen konnte beobachtet werden, daß auf einem mehrere hundert Meter langen Trassenbereich links und rechts der Kreuzung mit der ÖBB-Bahnlinie, ca. 1 km südlich der Zuckerfabrik, beim Abschieben des Humus laufend bronzzeitliches Keramikmaterial zutage trat. Östlich der Kreuzung der Bahnlinie mit der Trasse stellte man schließlich im anstehenden Schotter Verfärbungen fest, die mit zwei größeren Grabungsflächen untersucht wurden². Die Sohlebereiche von verschiedenen Grubenkomplexen und Pfostenlöcher von Ständerbauten mit relativ wenig datierbarem Fundmaterial wurden dokumentiert.

Nach Abschluß der Notbergungen fand der Landwirt Franz Poisinger aus Langenschönbichl im Juli 1999 in eben diesem Gebiet auf den Aushubhaufen des Straßenbaues ein Bronzeschwert. Nach weiteren Begehungen in einem Umkreis von 50–70 m wurden von ihm noch weitere Bronzen sowie Keramikbruchstücke in Streulage geborgen.

BESCHREIBUNG DER FUNDE

Griffzungenschwert (Abb. 1)

Glockenförmige Griffzunge mit einer Einziehung am oberen Ende, vier zentral gelegene, quadratisch angeordnete Nietlöcher, schwache Randstege die vermutlich hörnerartig ausliefen (abgebrochen), am oberen, teilweise ausgebrochenen Ende zwei (ursprünglich vermutlich drei) kleine Nietlöcher, schwach ausgeprägte Heftschultern mit je einem Nietloch, hoch-dreieckiger Heftausschnitt, rhombischer Klinsenquerschnitt mit abgesetzter Mittelrippe und schwach abgesetzten, geraden Schneiden, Verzierung unterhalb des Heftes aus u-förmig verlaufenden Halbkreisreihen, von je einer Punktreihe gesäumt, drei erhaltene Pflocknieten mit quadratischem Querschnitt, größtenteils glatte, gut erhaltene, dunkelgrün patinierte Oberfläche, teilweise Edelpatina, erh. L. 388 mm, Klingenslänge 300 mm, gr. Klinsenbreite 37 mm, L. der Nieten 18 mm.

¹ Ausgeführt vom Verein ASINOE im Auftrag des BDA (Projektleiterin Dr. Barbara Wewerka).

² Siehe dazu: WEWERKA B., Archäologische Grabungen im Rahmen der Südumfahrung der Stadt Tulln, FÖ 38, 1999, 462–465.

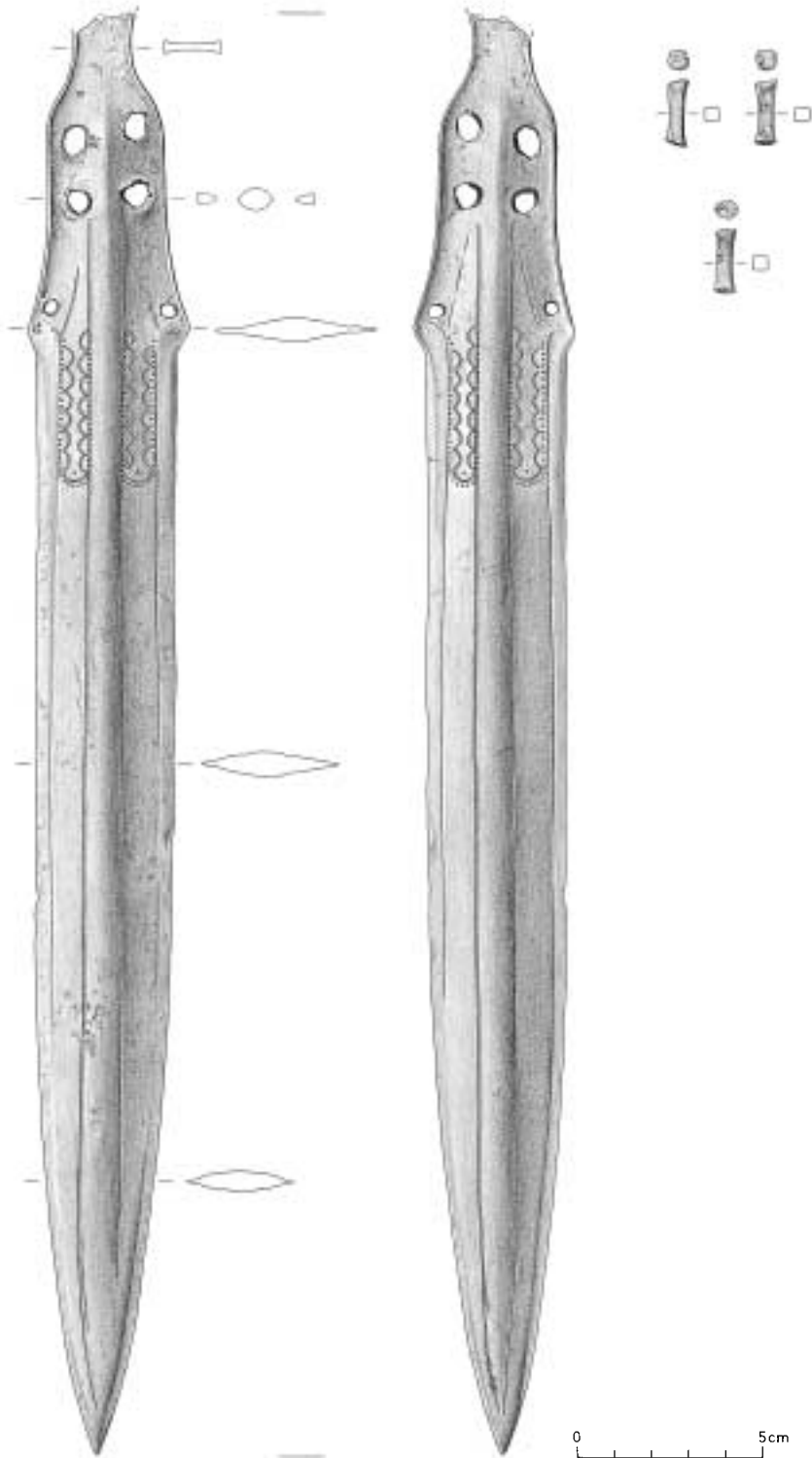


Abb. 1: Griffzungenschwert aus Tulln in Niederösterreich.

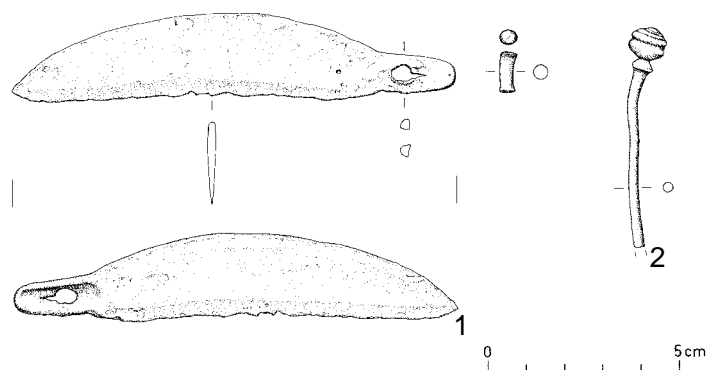


Abb. 2: Urnenfelderzeitliche Streufunde aus dem Bereich der Fundstelle des Schwertes.
1: Griffplattenmesser vom Typ Riegsee, 2: Nadel mit „böhmischer“ Profilierung, Typ Mostkovice.

Griffplattenmesser, Typ Riegsee (Abb. 2/1)

Klinge mit mäßig hochgewölbtem Rücken, leicht asymmetrischer Klingenquerschnitt mit beidseitiger, schwacher Facettierung im Bereich des Rückens und der Schneide, kleine, schmale Griffplatte, einseitig vertieft, Nietloch etwas ausgerissen, Pflöckniet erhalten, dunkelgrün patinierte Oberfläche, L. 115 mm, gr. Höhe der Klinge 21 mm, L. des Nietes 10 mm.

Nadel mit „böhmischer“ Profilierung, Typ Mostkovice (Abb. 2/2)

Doppelkonischer Kopf mit scharf eingezogenem Mittelteil, trichterförmigem Unterteil und stufenartig geripptem Oberteil, eine Rippe unterhalb des Kopfes, hell- bis dunkelgrün patinierte Oberfläche, Schaft leicht deformiert, alt gebrochen, erh. L. 57 mm.

Funde aus der Römerzeit(?):

Zierscheibe (Abb. 3/1)

Aus Bronze gegossene Scheibe mit abgesetzter, flachkegeliger Spitze, feine Ritz- und Punktverzierung, einfache, angegossene Ringöse, Dm. der Scheibe 32 mm.

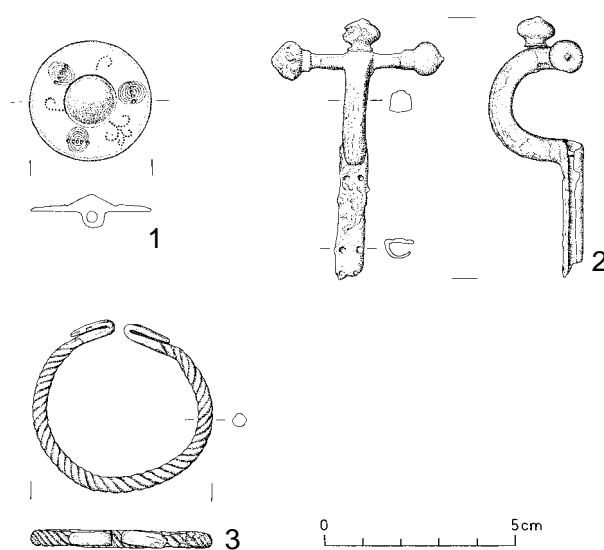


Abb. 3: Römische(?) Streufunde aus dem Bereich der Fundstelle des Schwertes.
1: Zierscheibe, 2: Zwiebelkopffibel, 3: Armreif.

*Zwiebelkopffibel (Abb. 3/2)*³

Punzierte Fußplatte, durch sekundäre Brandeinwirkung leicht angegriffene, dunkel- bis hellgrün patinierte Oberfläche, L. 70 mm.

Armreif (Abb. 3/3)

Tordiert, mit flachgehämmerten, umgeschlagenen Enden, Bronze, Edelpatina, äußerer Dm. 48 mm, innerer Dm. 40 mm, Dicke 4 mm.

DATIERUNG UND DISKUSSION DER FUNDE

Nadel und Messer

Die aufgefundene Nadel gehört zur Gruppe der Nadeln mit „böhmischer“ Profilierung und ist dem Typ Mostkovice zuzuordnen. Vergleichstücke finden sich im Bereich der Lausitzer Kultur in Mähren, wo auch das Hauptverbreitungsgebiet dieses Nadeltyps liegt. So sind gute Entsprechungen aus Chválkovice aus einem Hügelgrab an der Wende von der mittleren zur jüngeren Bronzezeit, aus Domamyslice aus einem Brandgrab der Stufe Mostkovice – entspricht der Stufe Baierdorf der frühen Urnenfelderzeit in Niederösterreich – sowie aus dem namengebenden Gräberfeld Mostkovice bekannt⁴. Die genannten Vergleichsfunde zeigen gleichzeitig auch die Lebensdauer dieses Nadeltyps an: Der Beginn des Auftretens liegt an der Wende von der mittleren zur jüngeren Bronzezeit, mit Schwerpunkt in der Stufe Mostkovice bzw. Baierdorf. Auch im Gräberfeld von Baierdorf finden sich Nadeln dieses Typs⁵. Grab 6 ist dabei von besonderem Interesse, da es reiche Bronzebeigaben besitzt, unter anderem ein Messer vom Typ Riegsee und ein Bronzeschwert. Also eine Kombination wie sie auch hier, allerdings zufällig, da nicht aus einem geschlossenen Fund, vorliegt. Man könnte aber annehmen, daß es sich bei den Einzelfunden aus Tulln auch um Grabbeigaben handelt.

Das vorliegende Griffplattenmesser vom Typ Riegsee ist ein typischer Vertreter der sog. Riegsee-Bronzen, wie sie für die jüngere Riegseestufe in Süddeutschland charakteristisch sind. Darüber hinaus ist sein häufiges Vorkommen in den angrenzenden Gebieten Böhmen, Mähren und Niederösterreich, das die östlichste Grenze der dichteren Verbreitung darstellt, für die gesamte frühe Urnenfelderzeit belegt⁶.

Schwert

Die charakteristische Formengesellschaft, wie sie hier aufgefunden wurde, mit einer Nadel mit „böhmischer“ Profilierung, Typ Mostkovice und einem Griffplattenmesser vom Typ Riegsee, gibt einen wichtigen Anhaltspunkt für die Datierung dieses bronzezeitlichen Schwerttyps in die frühe Urnenfelderzeit. Für einen späteren Zeitansatz innerhalb der Urnenfelderkultur würde

³ Keller Typ 4 (2. Hälfte 4.–Anfang 5. Jh. n. Chr.).

⁴ ŘÍHOVSKÝ J., Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet, Prähist. Bronzefunde 13/5, 1979, 153–158, Vergleichsfunde: Taf. 48/1168, 1164, 1188.

⁵ LOCHNER M., Das frühurnenfelderzeitliche Gräberfeld von Baierdorf, Niederösterreich – eine Gesamtdarstellung, Archaeologia Austriaca 70, 1986, 270, Tafel 7 und 8.

⁶ ŘÍHOVSKÝ J., Die Messer in Mähren und im Ostalpengebiet, Prähist. Bronzefunde 7/1, 1972, 13–16.

einzig die Verzierung sprechen, da Ornamente der hier vorliegenden Art erst ab der entwickelten Stufe Hallstatt A häufiger auftreten⁷. Allerdings betont schon J. D. Cowen, daß die Verzierung nur in begrenztem Maße für die Beurteilung der Zeitstellung herangezogen werden kann.

Die beste Entsprechung für das hier vorgelegte Schwert und der bisher einzige unmittelbare Vergleichsfund ist aus dem Gebiet des heutigen Jugoslawien belegt. Aus Veliki Gaj (Nagy Gáj), Gde. Plandište, Vojvodina, Serbien stammt ein Griffzungenschwert, das heute als Einzelfund unter der Inv.-Nr. 87.1898.1 im Nationalmuseum in Budapest aufbewahrt wird (Abb. 4/1). Es wurde bereits 1898 gefunden und erstmals durch B. Milleker 1899⁸ vorgelegt. Die näheren Fundumstände sind nicht bekannt. Griffzungenform und Verzierung entsprechen unserem Stück. Mit einer Gesamtlänge von 58,8 cm weist es jedoch eine bedeutend längere Klinge auf.

Aus Norditalien kennen wir eine Entsprechung mit einer ähnlich geformten Griffzunge ebenfalls mit vier zentral gelegenen, im Quadrat angeordneten Nietlöchern⁹. Das Schwert stammt aus San Antonino, aus der Provinz Treviso im Veneto (Abb. 4/2). Es ist mit einer Gesamtlänge von 42,2 cm ebenfalls relativ kurz, jedoch unverziert und mit einer weidenblattförmigen Klinge versehen. Auch dieses Schwert wurde bereits Ende des 19. Jhts. gefunden. Abgesehen davon, daß es vor dem Palazzo Marosini Rombo zutage kam, liegen auch in diesem Fall keine nähere Angaben zu den Fundumständen vor.

Beide Vergleichsstücke können ebenso wie das hier vorgelegte nicht in eine bekannte Gliederung oder Gruppierung eingeordnet werden¹⁰. St. Foltiny¹¹ spricht in Zusammenhang mit dem Schwert aus San Antonino davon, daß es nicht in eine von J. D. Cowen¹² aufgestellte Gruppe fällt und noch am ehesten mit dem Typ Hemigkofen verglichen werden kann. Weiters spricht er die Vermutung aus, daß das Schwert aus San Antonino während der Periode Hallstatt A in Verwendung stand. Tatsache ist, daß bei den hier angeführten Schwertern eine Verwandtschaft mit bekannten Griffzungenschwerttypen nicht unmittelbar nachvollziehbar ist.

Betrachtet man die beiden hervorstechendsten Elemente an dem Schwert, die ungewöhnliche Form der Griffzunge sowie die vier zentral angeordneten Niete als Einzelmerkmale, so ergeben sich Entsprechungen aus zwei unterschiedlichen Regionen Europas. Für die quadratisch angeordneten Nietlöcher finden wir nächste Parallelen bei einigen als westeuropäische Im-

⁷ COWEN J. D., Eine Einführung in die Geschichte der bronzenen Griffzungenschwerter in Süddeutschland und den angrenzenden Gebieten, 36. Bericht der Röm.-Germ. Komm. 1955, 86. SCHAUER P., Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I, Prähist. Bronzefunde 4/2, 1971, 15, 173 ff.

⁸ MILLEKER B., Nagy-Gáj-I (Torontál Vm.) Leletekröl (Über die Funde von Nagy-Gáj (Komitat Torontál)), Archaeologiai Értesítő 19, 1899, 412–416, Abb. 1/3. Siehe dazu auch: KEMENCZEI T., Die Schwerter in Ungarn I (Griffplatten-, Griffangel- und Griffzungenschwerter), Prähist. Bronzefunde 4/6, 1988, 76, Taf. 47/412 und HARDING A., Die Schwerter im ehemaligen Jugoslawien, Prähist. Bronzefunde 4/14, 1995, 65, Taf. 27/212.

⁹ PERONI V. B., Die Schwerter in Italien. Le spade nell'Italia continentale, Prähist. Bronzefunde 4/1, 1970, 72–74, Taf. 24/173.

¹⁰ HARDING A., Anm. 8, 65 reiht das Schwert von Veliki Gaj unter die „Sonderformen der Griffzungenschwerter“. PERONI V. B., Anm. 9, 72 spricht in Zusammenhang mit dem Schwert aus San Antonino von einem Exemplar mit „altertümlichem Eindruck“.

¹¹ FOLTINY St., Flange-hilted Cutting Swords of Bronze in Central Europe, North-east Italy and Greece, American Journal of Archaeology 68, 1964, 253, pl. 76, fig. 27.

¹² COWEN J. D., Anm. 7, 55–155.

porte angesprochenen Griffplatten- und Griffangelschwertern Mitteleuropas; die charakteristische Form der Griffzunge ist am ehesten an den in Südosteuropa verbreiteten Griffzungenschwertern des Typs Sombor nachvollziehbar.

Die als westeuropäische Importe angesehenen Schwerter Mitteleuropas, auf die im folgenden noch näher eingegangen wird, werden im wesentlichen vom Typ Rosnoën abgeleitet bzw. stehen mit diesem in Verbindung. Diese Griffplattenschwerter sind in Nordfrankreich von der Loire bis zur belgischen Grenze verbreitet und stellen gemeinsam mit dem nahe verwandten Typ Ballintober aus Großbritannien den für diese Region häufigsten Schwerttyp in den Stufen Bronzezeit D (bzw. Riegsee Stufe) und Hallstatt A1 dar¹³. Der Typ Rosnoën wird durch eine rechteckige Griffplatte mit zumeist schwach ausgeprägter Schulter und vier annähernd quadratisch angeordnete Niete charakterisiert. Die Klinge ist, wie bei dem hier vorliegenden Stück, gerade und relativ kurz, zwischen 44 und 53 cm. Ähnlich der Typ Ballintober: auch hier eine rechteckige Griffplatte mit vier Niete, allerdings definiert sich der Typ weiters durch eine weidenblattförmige Klinge und eine stärker ausgeprägte Schulter (Abb. 4/4). Eine gute Entsprechung für die Form unserer Griffzunge finden wir bei einem Ballintober-Schwert aus North Stoke vom Unterlauf der Themse¹⁴.

Betrachten wir die oben angedeuteten mitteleuropäischen Vergleichsstücke, die dem Typ Rosnoën nahestehen, so sind die nächsten Entsprechungen im Depot von Rýdeč in Böhmen zu finden, wo einige Schwertfragmente der Rosnoën- und Ballintober-Gruppe zugeordnet werden (Abb. 4/3). Der Depotfund datiert in die Stufe Lažany (Bronzezeit D)¹⁵. Außerdem ist dieser Fundkomplex interessant, da sich darin auch ein Griffangelschwert vom Typ Terontola befindet, das ebenfalls als westeuropäischer Import angesehen wird¹⁶. Aus einem Depot aus Windsbach in Bayern, ebenfalls charakteristisch für die Stufe Bronzezeit D¹⁷, stammt ein weiteres Schwertfragment von Typ Rosnoën¹⁸. Ein Griffangelschwert mit vier annähernd quadratisch angeordneten Niete und schwach abgesetzter Schulter stammt aus dem Rhein bei Mainz¹⁹. Dieses „Mainzer Schwert“ ist eng mit einigen Griffangelschwertern aus Ostfrankreich – dem Typ Monza, Variante C – verwandt, der ebenfalls annähernd quadratisch angeordnete Niete auf einer schwach abgesetzten Griffplatte aufweist, die dann in eine Griffangel übergeht²⁰. Die Klinge dieser Schwerter ist zwar beträchtlich größer als bei unserem Stück, weist aber

¹³ COLQUHOUN I., BURGESS C. B., *The Swords of Britain*, *Prähist. Bronzefunde* 4/5, 1988, 13 ff.

¹⁴ COLQUHOUN I., BURGESS C. B., *Anm.* 13, Pl. 6/33.

¹⁵ NOVÁK P., *Die Schwerter in der Tschechoslowakei I*, *Prähist. Bronzefunde* 4/4, 1975, 11 f., Taf. 5/33–36.

¹⁶ Ein dem Typ Terontola nahestehendes Griffangelschwert kennen wir auch aus dem unweit von Tulln gelegenen Gräberfeld von Baierdorf, das u. a. mit einem Griffplattenmesser vom Typ Riegsee und einer Nadel mit „böhmischer“ Profilierung, Typ Mostkovice ein ähnliches Bronzespektrum wie der hier vorliegende Fundkomplex aufweist (LOCHNER M., *Das frühurnenfelderzeitliche Gräberfeld von Baierdorf, Niederösterreich – eine Gesamtdarstellung*, *Archaeologia Austriaca* 70, 1986, 263 ff., Taf. 7/5, 7/7, 9/1, 11/7.).

¹⁷ MÜLLER-KARPE H., *Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderkultur nördlich und südlich der Alpen*, *Röm.-Germ. Forschungen* 22, 1959, 147, Taf. 155/A8.

¹⁸ SCHAUER P., *Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I*, *Prähist. Bronzefunde* 4/2, 1971, 82, Taf. 40/273, 273a.

¹⁹ SCHAUER P., *Anm.* 18, 82, Taf. 40/276.

²⁰ REIM H., *Die spätbronzezeitlichen Griffplatten-, Griffdorn- und Griffangelschwerter in Ostfrankreich*, *Prähist. Bronzefunde* 4/3, 1974, 26 ff.

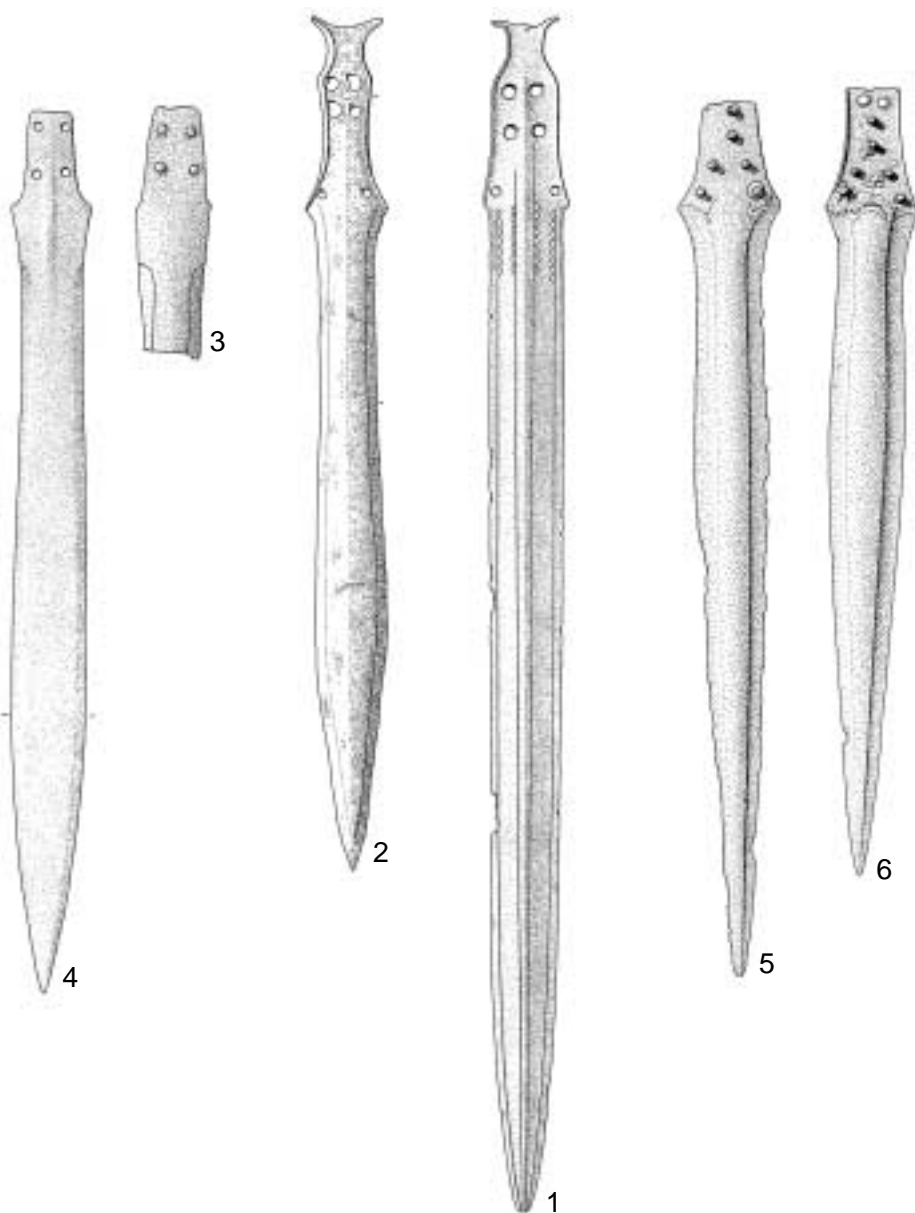


Abb. 4: Vergleichbare Griffzungenschwerver bzw. Schwerter mit ähnlichen Merkmalen.

- 1: Veliki Gaj/Vojvodina^a, 2: San Antonino/Norditalien^b, 3: Rýdeč/Böhmen^c,
4: Chelsea/London (GB)^d, 5: Sombor/Vojvodina^e, 6: Vrhnika/Slowenien^f.

ebenfalls einen parallelen Schneidenverlauf auf. Konkret fällt bei den ostfranzösischen Exemplaren v. a. ein Schwert aus der Saône in der Gegend von Chalon-sur-Saône²¹ auf. Bei diesem zeigt sich, wie bei dem Schwert aus Mainz, eine enge Verwandtschaft zu einem weiteren ebenfalls ostfranzösischen

^a KEMENCZEI T., Anm. 8, 76, Taf. 47/412.

^b PERONI V. B., Anm. 8, 74, Taf. 24/173.

^c NOVÁK P., Anm. 15, 11, Taf. 5/36.

^d COLQUHOUN I., BURGESS C. B., Anm. 13, 23, Pl. 9/52.

^e HARDING A., Anm. 8, 25, Taf. 6/31.

^f HARDING A., Anm. 8, 25, Taf. 6/32.

²¹ REIM H., Anm. 20, Taf. 8/44.

Schwerttyp, dem viernietigen Griffdornschild vom Typ Mantoche, Variante B und Variante D²². Nach H. Reim ist allen diesen Stücken die unmerkliche Verjüngung der Klinge zur Griffplatte gemeinsam. Er spricht in diesem Zusammenhang von einer herstellungstechnischen Eigenart, die nur in wenigen Werkstätten des nordwestlichen Voralpenraumes zur Anwendung kam²³. Diese Verjüngung der Klinge nimmt formal die eigenwillige Ausbildung der Griffzunge des hier vorgelegten Stückes auf. Dieses Formkriterium und die quadratisch bzw. annähernd quadratisch angeordneten Niete im Griffbereich sind technologische Eigenarten, die mit dem hier vorgelegten Schwert aus Tulln in Verbindung gebracht werden können.

Eine wichtige Entsprechung für die Form der Griffzunge finden wir auch bei einigen frühen Griffzungenschwerten, die unter der Bezeichnung Typ Sombor zusammengefaßt werden²⁴. Ihre Hauptverbreitung liegt in der Vojvodina, was für uns von besonderem Interesse ist, da auch das unmittelbare Vergleichsstück zu dem Schwert von Tulln aus dieser Gegend stammt, nämlich das oben angeführte Griffzungenschwert aus Veliki Gaj (Abb. 4/1). Es ist durchaus zu vermuten, daß beide Schwerter, aus einer gemeinsamen Werkstätte stammen, die in der Region des heutigen Nord-Jugoslawien angesiedelt war. Vorbilder dazu könnten eben in diesen Schwertern vom Typ Sombor zu finden sein, die als einzige diesen gleichmäßig sanften Übergang von Griffzunge und Schulter aufweisen (Abb. 4/5). Der Typ wird weiters durch eine oberhalb der Mitte sanft verbreiterte Klinge charakterisiert, wobei die Klingenlänge stark variiert; teilweise weist die Griffzunge Randstege auf (Abb. 4/6).

Beifunde datieren diese Schwerter in die klassische Hügelgräberkultur (Stufe Göggenhofen, Bronzezeit B2/C1), mit einer eventuellen Laufzeit bis in die Spätphase der Hügelgräberzeit (Stufe Asenkofen, Bronzezeit C/C2). Neben ihrer schwerpunktmäßigen Verbreitung in der Vojvodina sind einzelne Stücke auch aus Österreich, Ungarn und Rumänien bekannt, ihre formale Übereinstimmung ist jedoch nicht sehr groß²⁵.

Die Schwerter vom Typ Sombor nehmen eine entscheidende Stellung in der Entwicklung der Griffzungenschwerter ein. Sie wurden erstmals 1966 von J. D. Cowen unter der Bezeichnung „Sombor group“ definiert²⁶ und in der Folge von mehreren Forschern typologisch und chronologisch untersucht²⁷. Die Form gilt als das älteste Griffzungenschwert im außerägäischen Südosteuropa und in Mitteleuropa²⁸. Sie besitzt eine rudimentäre Zunge, die in Cowens Entwicklungsschema über den Typ Smolenice zu den Schwertern der Typen Sprockhoff Ia und Ib führt. Die gebauchte Klinge hat Vorläufer bei den Dolchen und Kurzschwertern des Typus Sauerbrunn und verwandter For-

²² REIM H., Anm. 20, 24 ff.

²³ REIM H., Anm. 20, 28.

²⁴ Siehe zuletzt HARDING A., Anm. 8, 24 f.

²⁵ HARDING A., Anm. 8, 25.

²⁶ COWEN J. D., The Origins of the Flange-hilted Sword of Bronze in Continental Europe, *Proceedings of the Prehistoric society* 32, 1966, 295 ff.

²⁷ Siehe dazu zusammenfassend: BADER T., Die Schwerter in Rumänien, *Prähist. Bronzefunde* 4/8, 1991, 65 ff.

²⁸ BADER T., Anm. 27, 68, siehe hier auch die unterschiedlichen Meinungen zur Herkunft diese Schwerttyps. Dazu: SCHAUER P., Frühe Griffzungenschwerter, *Jahrbuch des RGZM* 19, 1972, 39 ff. und HÄNSEL B., Beiträge zur Chronologie der mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken, *Beiträge zur Ur- und frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturraumes* 7, 1968, 39 ff.

men, während der Griff, obwohl kurz, klare Anzeichen des Entstehens einer Zunge mit Randstegen des Griffzungenschwertes im engeren Sinn zeigt.

Viele der Schwerter der Sombor/Smolenice Gruppe machen den Eindruck, als seien sie das Ergebnis von Experimenten mit neuen Befestigungsverfahren für den Griff. Bei unserem, zeitlich jünger anzusetzenden Schwert – es datiert in die frühe bis ältere Urnenfelderzeit – könnte es sich zusammen mit dem Stück aus Veliki Gaj auch um eine Art lokales Experiment dieses oben angesprochenen Werkstattkreises aus Vojvodina/Nord-Jugoslawien handeln. In der Tradition der Sombor-Schwerter unter Beteiligung verschiedener äußerer Einflüsse wurde hier an einer neuen, stabileren Befestigung des Griffes gearbeitet. Auf Grund der geringen Anzahl von Funden muß jedoch angenommen werden, daß sich diese „neue“ Form der Griffzunge auf Dauer und am „internationalen“ Markt nicht durchgesetzt hat²⁹.

INTERPRETATION UND ZUSAMMENFASSUNG

Der Auffindungshorizont der hier vorgelegten Funde befand sich wohl zum großen Teil in einem ca. 1 Meter dicken, schwarzen, kompakten Aulehm über dem anstehenden Schotter. Im Aulehm konnten keine etwaigen Verfärbungen erkannt werden. Erst im Schotter war es möglich, die Reste einer Siedlung – Grubenkomplexe sowie Pfostenlöcher von Ständerbauten – zu dokumentieren. Beobachtungen des Aushubs zeigen einen mehrere hundert Meter langen Verlauf der Siedlung an, da immer wieder einzelne Keramikscherben zutage traten. Nach Aussage der Ausgräberin kann das Keramikmaterial – großteils stark zerscherbte und uncharakteristische Stücke – der frühen Urnenfelderzeit bzw. dem vorangehenden Übergangshorizont zugeordnet werden. Auch die von Franz Poisinger aufgesammelten Keramikreste sind so zu datieren. Es handelt sich um durchwegs dicht steinengelegerte, schwarz und ocker-rötlich gebrannte Wandbruchstücke, teilweise mit gut geglätteter und graphitierter Oberfläche. An Verzierungen sind schräge, breite Kanneluren, einzelne senkrechte Riefen, kleine Spitzknubben und Zipfel vorhanden. Ein Wandbruchstück, am Hals/Schulterumbruch mit einer Kornstichreihe verziert, könnte darauf hinweisen, daß die Siedlung in die Übergangsphase von der späten Hügelgräberzeit zur frühen Urnenfelderzeit zu datieren ist.

Hinzu kommen nun die von dem Landwirt aufgesammelten Bronzen. Nach der Lageangabe stammen sie zwar aus dem Großraum der bronzzeitlichen Siedlung, nach Art und Erhaltungszustand sind die urnenfelderzeitlichen Funde – Schwert (Abb. 1), Nadel und Messer (Abb. 2) – jedoch als Grabbeigaben zu interpretieren (siehe dazu Kap. „Nadel und Messer“). Die Gräber waren offensichtlich zur Gänze in den schwarzen Aulehm eingebettet und vermutlich durch die rege Ackertätigkeit bereits gestört und nicht mehr im Verband, als sie beim Abschieben durch den Bagger auf den Aushub gelangten. Das erklärt auch die Streuung der einzelnen Bronzen in einem Umkreis von 50–70 m. Es handelt sich vermutlich um die Ausstattung ehemaliger Brandgräber möglicherweise noch unter Hügeln, die in der beginnenden und

²⁹ Die Mehrzahl der früh- und älterurnenfelderzeitlichen Griffzungenschwerter weisen die typische gerade Griffzunge mit mehr oder weniger ausgebauchter Heftschulter und linear angeordneten Nieten auf.

frühen Urnenfelderzeit in unmittelbarer Nähe der Siedlungen angelegt wurden³⁰.

Die Fibel, die Zierscheibe und der Armreif (Abb. 3) stammen vermutlich aus römerzeitlichen Gräbern.

Das Schwert ist auf Grund der übrigen urnenfelderzeitlichen Streufunde (Messer, Nadel, Keramik) und der typologisch/technologischen Details in die frühe bis ältere Urnenfelderzeit zu datieren und stellt einen neuen, eigenständigen Typ eines Griffzungenschwertes dar. Es stammt möglicherweise wie das einzige Vergleichsstück, das Schwert aus Veliki Gaj, aus einer Werkstatt aus der Vojvodina, nördliches Jugoslawien. Die ungewöhnliche Form der Griffzunge mit vier zentral angeordneten Nieten zeigt Einflüsse des ebenfalls in dieser Gegend beheimateten hügelgräberzeitlichen Griffzungenschwertes vom Typ Sombor, aber auch einiger westeuropäischer Formen der frühen Urnenfelderzeit.

Vorgelegt von w. M. HERWIG FRIESINGER
in der Sitzung am 16. Juni 2000.

³⁰ Siehe dazu z. B. LOCHNER M., Anm. 16.